

Birgit Jeggle-Merz

Eine abgespeckte Eucharistiefeier?

Überlegungen zur Grundstruktur einer Wort-Gottes-Feier

1. Die kurze Geschichte der Wort-Gottes-Feiern und die Suche nach ihrer Gestalt

Mitte der 1980er Jahre spielten Wort-Gottes-Feiern in weiten Teilen des deutschen Sprachgebietes noch keine wirklich grosse Rolle. Langsam erst begannen sich – damals häufig als „Priesterlose Gottesdienste“ bezeichnete – Wortgottesdienste nicht nur an Werktagen, sondern auch an Sonn- und Feiertagen zu verbreiten. Eine Umfrage der Liturgiebeauftragten der deutschen Diözesen aus dem Jahr 1996 ergab, dass sogar noch Mitte der 1990er Jahre in einigen westdeutschen Bistümern keine oder kaum Erfahrungen mit sonntäglichen Wort-Gottes-Feiern vorlagen, während in anderen Bistümern regelmässige Wort-Gottes-Feiern an Sonn- und Werktagen stattfanden.¹ In den österreichischen Diözesen ergibt sich ein ähnlicher Befund.²

Anders in den deutschschweizer Bistümern (Basel-Solothurn, St. Gallen und Teilen der Bistümer Chur sowie Fribourg-Lausanne-Genf): Dort sind seit rund vierzig Jahren Laitheologinnen und Laitheologen im pastoralen Dienst tätig, die in nicht wenigen Pfarreien auch als Gemeindeleiterinnen und Gemeindeleiter bestellt sind und im Rahmen ihrer pastoralen Tätigkeit auch Wort-Gottes-Feiern an Sonn- und Feiertagen sowie an Werktagen leiten.³ Aus diesem Grund sind Wort-Gottes-Feiern an Sonn- und Werktagen in diesen Diözesen schon seit längerer Zeit fester Bestandteil des Pfarreilebens.

Schon diese kurze Replik zeigt verschiedene Problemfelder im Zusammenhang der Wort-Gottes-Feiern auf: Da fällt zum einen ins Auge, wie kurz die Geschichte dieser Gottesdienstform im deutschsprachigen Gebiet tatsächlich ist. Als eigenständige Gottesdienstform stellen Wort-Gottes-Feiern liturgiegeschichtlich

im Grunde eine Neuschöpfung dar.⁴ Zum anderen wird offensichtlich, was die primäre Motivation für ihre Installierung darstellte: Man suchte nach Auswegen für den sich abzeichnenden Priestermangel.⁵ Dies schlägt sich auch in der Bezeichnung dieser Gottesdienste als „Priesterlose Gottesdienste“ nieder. Eine Sprachweise, die nicht nur theologisch problematisch ist, sondern zudem verdeckt, dass das Spezifikum diese Gottesdienstform in der Gestaltwerdung des Wortes zu suchen ist und nicht in der Abwesenheit eines Priesters.⁶

Aus dieser Genese heraus ist es im Grunde nicht verwunderlich, dass Wort-Gottes-Feiern seit der Installierung von „eigenständigen Wortgottesdiensten“ nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (vgl. SC 35,4) auf der Suche nach einer ihrem Eigenwert entsprechenden Gestalt sind – ein Prozess, der bis zum heutigen Tag noch nicht abgeschlossen ist. In seiner Publikation „Sonntäglicher Gemeindegottesdienst ohne Priester“ aus dem Jahr 1985 verweist Otto *Nussbaum* darauf, dass es für diese Gottesdienste keinen verbindlichen Ordo und keine endgültige Struktur gebe. Der „Priesterlose Gottesdienst“ könne sich aber an der Messfeier, der Laudes oder der Vesper orientieren, ohne dass diese Gottesdienstformen buchstabengetreu übernommen werden müssten.⁷ Hier ist demnach noch von einer gewissen Flexibilität in der Ausgestaltung der „Priesterlosen Gottesdienste“ die Rede. Schaut man in die Praxis, dann zeigt sich, dass zumeist einzig die Wortliturgie der Eucharistiefeier Pate stand bei der Suche nach einer Gestalt. Bis heute sind die meisten Wort-Gottes-Feiern – sonn- wie werktags – an der Gestalt der Eucharistiefeier orientiert. Begründet wird dies in der Regel damit, dass die Gläubigen vor allem am Sonntag einen „richtigen Gottesdienst“ erwarteten.⁸ Hier schlägt sich

nieder, dass die Vielfalt der Gottesdienstformen nur selten zur Erfahrungsdimension des durchschnittlichen Christen gehört, stellt die Eucharistiefeier für viele Christen doch die einzige Gottesdienstform dar, die sie durch eigenes Mitfeiern kennen. Von daher ist es wenig verwunderlich, dass sie nach Vertrautem suchen und deshalb Gottesdienste bevorzugen, die einer Eucharistie ähnlich sind. Sprachlich drückt sich dies darin aus, dass der Terminus „Gottesdienst“ meist mit der Feier der Eucharistie gleichgesetzt wird, während alle weiteren Formen von Gottesdienst eigens qualifiziert werden als Andacht, Laudes oder eben als Wort-Gottes-Feier. Dies ist umso erstaunlicher, weil „Gottesdienst“ eigentlich der Sammelbegriff für alle gemeinschaftlichen Formen ist, in denen sich das Begegnungsgeschehen zwischen Gott und Mensch ereignet.

Orientieren sich nun Wort-Gottes-Feiern hinsichtlich ihrer konkreten Ausgestaltung ausschliesslich an der Wortliturgie der Messe, hat dies nicht selten zur Folge, dass solcherart gestaltete Wort-Gottes-Feiern als verkürzte Eucharistiefeiern erscheinen und daher als defizitär empfunden werden. Nicht ohne Grund ist es deshalb zu der fast selbstverständlich erscheinenden Verknüpfung von Wort-Gottes-Feiern mit Kommunionsspendung gekommen.⁹

Auch die liturgischen Bücher, die in den letzten Jahren für Wort-Gottes-Feiern am Sonntag erschienen sind, orientieren sich bei der Gestaltung der Wort-Gottes-Feiern in Bezug auf den Eröffnungsteil und die Wortliturgie vorrangig an dem Ablauf der Eucharistiefeier.¹⁰ Als Spezifikum einer Wort-Gottes-Feier am Sonntag führen sie ein liturgiegeschichtlich neues Element ein, das sog. Lob- und Dankgebet.¹¹ Besondere Zeichenhandlungen (Taufgedächtnis, Lichtdanksagung, Weihrauch-Spende, Verehrung des Wortes Gottes) setzen weitere Akzente. Einzig das Buch „Versammelt in Seinem Namen“, das Wort-Gottes-Feiern an Werktagen ordnet, geht hier differenziertere Wege und bietet verschiedene Modelle der Wortliturgie an. Einmal liegt der Schwerpunkt bei der Leseordnung der Messfeier an Wochentagen (Form A), ein-

mal beim Evangelium (Form B), dann bei einer Schriftlesung (Form C), weiter bei einem Psalm (Form D) und schlussendlich bei einer geistlichen Lesung zum Heiligengedenken (Form E).¹²

Die folgenden Überlegungen gehen davon aus, dass Wort-Gottes-Feiern ihr Fundament finden in dem seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil zurückgewonnenen Bewusstsein für den Stellenwert des Wortes Gottes in der Liturgie der Kirche. War es doch erklärtes Ziel der Konzilsväter, den „Tisch des Wortes“ reicher zu decken und dafür die „Schatzkammer der Bibel“ (SC 51) weiter aufzutun. Auch wenn die Wort-Gottes-Feiern ihren Höhenflug dem in der pastoralen Praxis spürbar werdenden Priestermangel und den Veränderungen in den pastoralen Strukturen verdanken, sind sie dennoch nicht einfachhin eine Ersatzform für eine Eucharistiefeier. Dies gilt selbst für eine Wort-Gottes-Feier am Sonntag, dort also, wo sie tatsächlich Ersatz ist; Ersatz nämlich für die Feier der Eucharistie, die theologisch mit dem Sonntag verknüpft ist. Jedoch könnte am Sonntag – als Ersatz für die eigentlich angezeigte Eucharistie wohlgemerkt – statt einer Wort-Gottes-Feier auch eine Laudes gefeiert oder eine Andacht gehalten werden. Man hat den Eindruck, dass weithin Wort-Gottes-Feiern der Makel eines Ersatzes für eine nicht mögliche Eucharistiefeier anhaftet. Hier wird die These vertreten, dass ein Grund für diese Etikettierung in der fast selbstverständlich erscheinenden Gestaltung der Wort-Gottes-Feiern am Vorbild der Eucharistiefeier zu suchen ist. An dieser Stelle soll daher überlegt werden, wie die Gestalt einer Wort-Gottes-Feier ausgehend von ihren theologischen Fundamenten aussehen kann / sollte / müsste. Die Frage, ob diese Wort-Gottes-Feier nun am Sonn- oder Werktag gefeiert wird, ist dabei zunächst zweitrangig.

2. „Jede Liturgie hat ihre Eigenart und ihre besondere Bedeutung und führt zur Begegnung mit Gott.“¹³

„Jede Liturgie hat ihre Eigenart“ – dieser so selbstverständlich daher kommende

Satz gilt selbstredend auch für eine Wort-Gottes-Feier. Was aber ist das Spezifische einer Wort-Gottes-Feier?

In einer Wort-Gottes-Feier geht es explizit um das Gestaltwerden des Wortes in der Liturgie: Da wird nicht etwas einst Gesagtes wiederholt, sondern hier und jetzt ergeht Gottes Wort durch jene, die es sprechen, an jene, die es hören. Seine Mahnung, sein Trost, seine Belehrung, seine Weisung etc. spricht Gott auf diese Weise den Menschen in ihren jeweiligen Lebenssituationen zu. Das Wort Gottes steht dabei ganz im Zentrum, für dieses Wort ist Zeit, ihm zuliebe sind die Versammelten da. Das, was Liturgie feiern überhaupt ausmacht, kennzeichnet die Wort-Gottes-Feier im Besonderen: „Der Gottesdienst, der ganz aus dem Wort Gottes lebt, [wird] selbst zu einem neuen Heilsereignis“ (PEML 5).

Schon 1991 schrieb Albert *Gerhards* einen Beitrag in dieser Zeitschrift, den er betitelt mit „Das Wort, das zum Ereignis wird“. Dort heisst es: Wortgottesdienst „ist vergegenwärtigende Feier des Gotteswortes, das seine wandelnde Kraft in den Hörenden entfalten will. Dem muß die Vermittlung, also die wahrnehmbare Gestalt, Rechnung tragen.“¹⁴ Schon damals mahnte *Gerhards* an, dass dem Prozess der Verkündigung Aufmerksamkeit zu schenken sei. Im Wortgottesdienst geht es ja nicht um das schlichte Verlesen von Texten, sondern das Wort Gottes will die Hörenden in das Gehörte hinein verwandeln. Wortgottesdienst ist demnach zu begreifen als ein Wandlungsprozess. Dies jedoch gilt im Grunde für jede Form von Gottesdienst, denn nach christlichem Verständnis gibt es keinen Gottesdienst ohne Wortverkündigung. Deutlich wird, dass das Spezifikum einer Wort-Gottes-Feier, nämlich dass das Wort Gottes ganz im Zentrum der Feier steht, gleichzeitig ihre Schwäche ist, weil die Schnittmenge zu jeder anderen Form von christlichem Gottesdienst gross ist. Wieder muss diagnostiziert werden: Es ist nicht verwunderlich, dass in Wort-Gottes-Feiern bei der Gestaltwerdung des Wortes vor allem auf die vertraute – weil bewährte – Wortliturgie der Eucharistiefeier zurück-

gegriffen wird. So verständlich dies auch sein mag, so verhängnisvoll wirkt sich diese selbstverständliche Orientierung für die Akzeptanz von Wort-Gottes-Feiern aus.

In seinem Apostolischen Schreiben „*Verbum Domini*“, das Papst *Benedikt XVI.* 2010 als Ergebnis der Bischofssynode über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche veröffentlichte, fordert er mit den Synodenvätern alle Hirten auf, die Wort-Gottes-Feiern zu verbreiten: „Sie sind bevorzugte Gelegenheiten der Begegnung mit dem Herrn“ (Art. 65)¹⁵, heisst es dort. Diese Empfehlung spricht der Papst auf der Grundlage der Erkenntnis aus, dass die Bischofssynode über das Wort Gottes „gewissermaßen das Herz des christlichen Lebens thematisiert“ habe. „Die Kirche gründet in der Tat auf dem Wort Gottes, sie entsteht und lebt aus ihm. In allen Jahrhunderten seiner Geschichte hat das Volk Gottes stets in ihm seine Kraft gefunden, und die kirchliche Gemeinschaft wächst auch heute im Hören, in der Feier und im Studium des Wortes Gottes“ (Art. 3), so führt der Papst aus. Die Rückbesinnung auf das Wort bedeutet also keine Absage an die durch Sakramente verfasste Kirche, sondern im Gegenteil: Rückbesinnung auf das Wort bedeutet Rückbesinnung auf das Fundament des Glaubens und damit auf das Fundament der christlichen Gemeinschaft. In der Rückbesinnung auf das Wort Gottes kann die Gemeinschaft der Glaubenden, die Kirche also, wachsen. Daher kann man auch ohne Weiteres schlussfolgern: Die Installation von Wort-Gottes-Feiern im kirchlichen Leben hat ihren Grund in der Wiederentdeckung der basalen Bedeutung des Wortes Gottes für das Leben der Kirche. Mit diesen Feiern ist ein Gefäss entstanden, das das Wort Gottes ganz ins Zentrum stellt. Das bedeutet: In Wort-Gottes-Feiern lebt das in besonderem Masse, was die Kirche immer schon als ihr Fundament angesehen hat.¹⁶

Zu vermeiden sei jedoch eine Verwechslung mit der Eucharistiefeier, so wird von *Benedikt XVI.* ausdrücklich betont (Art. 65). Dieses Votum ist der Appell, dem Eigenwert dieser Gottesdienstform in seiner Gestaltung Rechnung zu tragen. Die

Praxis von Wort-Gottes-Feiern ist vielerorts in dieser Hinsicht neu zu überprüfen. Es ist zu fragen: Wie kann das Besondere dieser Gottesdienstform Gestalt gewinnen?

3. Überlegungen zur Grundstruktur einer Wort-Gottes-Feier

Die Suche nach einer adäquaten Gestalt für eine Wort-Gottes-Feier speist sich aus liturgietheologischen Überlegungen in drei Richtungen: einmal aus Überlegungen zur Grunddynamik der Liturgie überhaupt, dann aus der Betrachtung des Prozesses, in dem sich das Begegnungsgeschehen zwischen Gott und Mensch verwirklicht und schlussendlich aus einem Blick auf den Prozess der Gestaltwerdung des Wortes selbst.

Beginnen wir mit der Grunddynamik der Liturgie überhaupt: Bei jedem Gottesdienst geht es grundlegend um Hören und Antworten, um Austausch, um Kommunikation zwischen Gott und Mensch, um das also, was die Konstitution über die göttliche Offenbarung *Dei Verbum* als „colloquium inter Deum et hominem“ (DV 25) bezeichnet.¹⁷ Gottesdienst versteht und gestaltet sich als symbolischer Dialog zwischen Gott und der jetzt an einem Ort versammelten Gemeinde, in dem Gott nicht nur etwas von sich selbst mitteilt, sondern sich selbst ganz schenkt, und in der die glaubende Antwort der Gemeinde die Gestalt einer personalen Ganzhingabe gewinnt. Liturgie insgesamt ist daher zu verstehen als ein dialogisches Geschehen zwischen Gott und Mensch in der Dynamik von Anruf und Antwort.

Gottesdienst überhaupt und jede Wort-Gottes-Feier im Speziellen weist damit eine dreidimensionale Kommunikationsstruktur auf:¹⁸

– Katabase oder „Das Herabsteigen des Wortes Gottes in die Welt“: Die Grundbedingung dieses Begegnungsgeschehens zwischen Gott und Mensch besteht darin, dass Gott in seinem Wort auf die Menschen zukommt. Gott erweist sich darin als der *Deus loquens*, der Gott, der sich im Sprechen zu erkennen gibt. Das geschriebene Wort der Bibel ist dabei mit dem Wort Gottes nicht einfach identisch, sondern bedarf

der immer neuen Vermittlung. D. h.: Das Wort will im Gottesdienst durch einen je neuen Klangleib zum Ereignis werden. Damit ist das Verkünden des Wortes Gottes nicht einfach Mitteilung, sondern Zeugnis, das zur Aneignung und Umsetzung anregt.

– Diabase oder „Der Durchzug des Wortes Gottes in der Gemeinde“: Verkünden der Schrift im Gottesdienst ist als Eintritt in die Gegenwart Gottes zunächst Hören, Hören auf den Gott, der sich als Redender kundgetan hat. Das geistliche Geschehen jeder Wortliturgie und damit eben auch der Wort-Gottes-Feier ist die Begegnung des Menschen mit dem ihn ansprechenden und ihm Heil zusagenden Gott, der in der Geschichte rettend und heilend gehandelt hat. Auf Seiten des Menschen entspricht diesem Geschehen eine doppelte Grundhaltung: das Hören des Wortes Gottes und das Verweilen bei diesem Wort. Ein veränderndes Wort, ein Wort des Zuspruchs, der Zurechtweisung, der Ermahnung, des Trostes oder der Ermunterung braucht Zeit, um zu wirken. Mitten in der Gemeinschaft der Getauften spricht der so anwesende Christus zur Gottesdienstgemeinde und wendet sich jedem Einzelnen zu.

– Anabase oder „Die Antwort aus dem Wirksamwerden von Gottes Wort“: Durch das Hören und Verweilen beim Wort entfaltet sich das Wort Gottes in den Hörenden und wird auf diese Weise wirksam. Hieraus „ergibt sich wie von selbst eine Dynamik, die über die eigenen Grenzen des Subjekts hinausreicht und sich wieder auf Gott ausrichtet.“¹⁹ Die aufbauende Kraft des Wortes Gottes erfordert geradezu die Ausdrücklichkeit der glaubenden Gemeinschaft in Bekenntnis und Gebet.

Die Grunddynamik jeder Wort-Gottes-Liturgie besteht also im Dreiklang von Hören – Verweilen – Antworten.²⁰

Betrachtet man weiterhin den Prozess, in dem sich das Begegnungsgeschehen zwischen Gott und Mensch verwirklicht, dann fällt der Blick auf die Grunddynamik, die jede Liturgie im jüdisch-christlichen Verständnis auszeichnet. Am einfachsten lässt sich dies an den Elementen aufweisen, aus denen gottesdienstliches Gebet besteht:

Tritt eine Gemeinde betend vor Gott, dann ruft sie den Namen Gottes an und stellt sich so in seine Gegenwart (Anaklese). Dieser Gott ist nicht irgendein Gott, sondern der Gott der Bibel, der sich in der Geschichte als ein am Heil der Menschen wirkender Gott gezeigt hat. Dieses Heilshandeln Gottes wird jedoch nicht nur als vergangenes Ereignis benannt, sondern als für das Heute wirkmächtiges Geschehen proklamiert, wobei sich die Feiernden diesen in der Geschichte geschehenen Heilstaten gleichzeitig verstehen (Anamnese). Da diese Proklamation des Heilshandelns Gottes in der Geschichte zu Tage bringt, wie heilsbedürftig die Welt noch ist, schliessen sich Bitten an, dass Gott doch jetzt wieder Heil wirken möge (Epiklese). Die Liturgie bevorzugt es, Bitten an die Anamnese der Heilstaten anzuschliessen, denn Gott kann bei seinen Heilstaten beschworen werden, sich selbst treu zu bleiben. Der Prozess gottesdienstlichen Betens und Feierns endet jedoch nicht bei den Bitten, sondern mündet in die Doxologie, in den ausdrücklichen Lobpreis. Denn dieser Gott hat sich – trotz allem Unglauben auf Seiten der Menschen – stets als der erwiesene, der das Heil der Menschen will. Deshalb ist die Verherrlichung Gottes die letztgültige Haltung des Menschen vor Gott.

Diese Gebetsdynamik ist Ausdruck der ganz eigenen Beziehung zwischen Gott und Mensch, zwischen Schöpfer und Geschöpf und ist folgerichtig auch die Dynamik einer jeden Wort-Gottes-Feier: Menschen stellen sich bewusst in die Nähe Gottes, der sich in seinem Wort begegnen lässt, tragen ihre Not und ihre Sorgen vor Gott, um ihn ob seiner Treue und Verlässlichkeit zu loben und ihm zu danken. Diese Dynamik durchzieht jeden Gottesdienst und kennzeichnet insbesondere eine Wort-Gottes-Feier.

Ein drittes liturgiethologisches Grundgesetz muss auf der Suche nach der Grundstruktur einer Wort-Gottes-Feier bedacht werden: Es ist das dreigliedrige Grundschema, das Josef Andreas Jungmann in allen nicht-sakramentalen Gottesdiensten seit dem 4. Jahrhundert ver-

wirklicht sah:²¹ *Lesung/lectio* – *Gesang/contemplatio* – *Gebet/oratio*. In dieser bewährten Dynamik findet das Wort seinen Klangleib: Die Gemeinde nimmt das Wort der Verkündigung auf, meditiert es und fragt, was dieses Wort Gottes in ihrer Lebenssituation bedeutet, um dann diesem Gott, der im Wort der Schrift auf sie zukommt, in Lob, Dank, Bitte, Klage zu antworten. Das Hören fordert also zur Antwort heraus.

In diesem Zueinander von göttlichem Heil und menschlichem Lob(preis)/Dank (sagung), von Gottes Wort und der Antwort des Menschen vollzieht sich das, was man als „Dialog zwischen Gott und Mensch“ bezeichnen kann. Dieser „heilige Austausch“ ist Grundlage jeder Wort-Gottes-Feier.

Die liturgiethologischen Überlegungen legen offen, dass Wort-Gottes-Feiern zutiefst aus dem schöpfen, was Gottesdienst feiern überhaupt ausmacht. So darf durchaus gefolgert werden, dass Wort-Gottes-Feiern für die Gemeinden die Chance darstellen, auf das zurück zu kommen, was den Kern gottesdienstlichen Feierns ausmacht.

4. Konsequenzen für die Struktur einer Wort-Gottes-Feier

Versuchen wir nun, diese liturgiethologischen Überlegungen in eine Gestalt zu übertragen. Legen wir dabei zugrunde, was wir für die Dynamik des liturgischen Gebets dargelegt haben. Eine Wort-Gottes-Feier könnte durch folgende Struktur aufgebaut werden:²²

1. Schritt: Sich in die Gegenwart Gottes stellen (Anaklese)
2. Schritt: Gestaltwerdung des Wortes (Anamnese)
3. Schritt: Zueignung des Wortes / Bitte um Heilwerdung der ganzen Schöpfung (Epiklese)
4. Schritt: Lobpreis und Segen (Doxologie).

4.1 1. Schritt: Sich in die Gegenwart Gottes stellen

Christliches Gebet beginnt – wie oben erinnert worden ist – mit der Anrufung des

Namens Gottes, wodurch die Betenden von der Gegenwart Gottes ergriffen werden. Denn: Wenn Menschen den Namen Gottes ausrufen, ist dies kein selbstmächtiges Tun, sondern bereits Reaktion darauf, dass Gott sich selbst kundgetan hat. Gott selbst ist es, der dem Beter / der Beterin den Mund öffnet, damit dieser, damit diese in eine Haltung finden kann, die der Relation zwischen Schöpfer und Geschöpf entspricht.²³

Versuchen wir diese Dimension auf das Geschehen in einer Wort-Gottes-Feier zu übertragen. Der Eröffnungsteil sollte es den zur Feier Zusammengekommenen ermöglichen, dass sie in die Gegenwart Gottes eintreten und sich ganz auf ihn ausrichten können. Im Unterschied zur Eucharistiefeier steht jedoch nicht die Huldigung Christi (Kyrie) und der Lobpreis Gottes (Gloria) im Vordergrund, sondern das geistliche Grundgeschehen des Eröffnungsteiles besteht in der Bereitung des Bodens für das Hören des Wortes Gottes.

Dieses „Sich-in-die-Gegenwart-Gottes-stellen“ kann, muss aber nicht die erprobten Elemente des Eröffnungsteils der Messe, also Kyrie, Gloria, Tagesgebet enthalten. Eine gewisse Verfremdung gegenüber dem Gewohnten birgt sogar die Chance, neu aufmerksam zu werden.²⁴

Unverzichtbar für den Eröffnungsteil einer Wort-Gottes-Feier werden hingegen zwei Dimensionen sein: Es muss deutlich werden, dass die Versammlung keinem allgemeinen profanen Zwecke gilt oder etwa nur wegen der schönen Musik stattfindet, sondern eine klare Ausrichtung hat: Die Versammelten wollen sich bewusst in die Nähe Gottes stellen, um auf ihn zu hören und ihm zu antworten. Daher sollte auf keinen Fall auf das trinitarische Votum verzichtet werden, mit dem der Akt der Versammlung der Gemeinde abgeschlossen wird und „das sprachlich die Schwelle zwischen der Alltagszeit und der rituellen Festzeit ... markiert.“²⁵ Zum anderen ist es die Aufgabe des Eröffnungsteiles die Versammelten schon jetzt auf das auszurichten, wozu sie hier sind: auf das Wort Gottes. Denn um nichts Anderes und nichts Geringeres geht es in diesem Gottesdienst.

Seinen Ausdruck finden könnte dieses Ausrichten auf das Wort z. B. in einer gemeinsamen Gebetsrichtung der ganzen Gemeinde inklusive aller Rollenträger und Rollenträgerinnen. Spezifikum einer Wort-Gottes-Feier ist es ja gerade, dass das Wort in Mitten der Gemeinde Gestalt werden will. Also kann sich die Versammlung auch lebhaft auf den ausrichten, der ihnen im Wort entgegentritt. Konkret kann dies geschehen, indem die Heilige Schrift, die beim Einzug feierlich mitgetragen wurde, an einen zentralen Ort gestellt oder gelegt wird und so die gemeinsame Orientierung ermöglicht wird. Mit einer solchen Gestaltung wird nicht zum Ausdruck gebracht, dass ein Buch angebetet wird, sondern stets geht es um das, wofür dieses Buch steht.

Auch jede weitere Gestaltung des Eröffnungsteiles einer Wort-Gottes-Feier ist dem Ziel des „Sich-in-die-Gegenwart-Gottes-Stellen“ geschuldet. Dies kann geschehen durch so intensive Elemente wie z. B. die Litanei von der Gegenwart Gottes (KG 804/GL 764), durch eine Begrüssung des Wortes Gottes, durch einen Lichtritus (Holen des Lichtes mit Lichthymnus) oder durch einen Weihwasserritus mit Tauferinnerung. Wie dieses „Sich-in-die-Gegenwart-Gottes-Stellen“ eine verbale und sinnenfällige Ausdrucksgestalt finden kann, muss noch weiter überlegt und im Feiern erprobt werden.²⁶

4.2 2. Schritt: *Gestaltwerdung des Wortes (Anamnese)*

Wir erinnern uns: Das geistliche Grundgeschehen der Wortverkündigung ist die Begegnung der versammelten Gemeinde mit dem sie ansprechenden und ihnen Heil zusprechenden Gott. In der versammelten Gemeinde, die sich ganz auf das Wort ausgerichtet hat, will dieses Wort Gottes nun selbst zum Ereignis werden. Oder anders ausgedrückt: Ziel der „Gestaltwerdung des Wortes“ ist es, dass das Wort seine wandelnde Kraft in den Hörenden entfalten kann. Das Wort Gottes ist es, das die Versammelten in Bewegung bringen und in das verkündete Heil hinein transformieren

will. Die „Gestaltwerdung des Wortes“ findet seine Grundgestalt daher in dem auch bereits benannten Prozess: *lectio – contemplatio – oratio*.

Aus meiner Sicht bedarf es – gerade in einer Wort-Gottes-Feier, in der sich die Gemeinde bewusst um das Wort Gottes versammelt hat – zweier Bewegungen, um dieser Gestaltwerdung Ausdruck zu geben: Einmal der – ich möchte es einmal so nennen – Inthronisation des Wortes und dann des Verkündigungsgeschehens selbst.

Bei der „Inthronisation des Wortes“ wird das gleiche Geschehen sinnenfällig gestaltet, das sich auch in jeder Eucharistiefeier im Rahmen der Evangelienprozession ereignet: Da wird nicht einfach ein Buch von A nach B getragen. Auch gilt die Aufmerksamkeit nicht dem Träger des Buches und späteren Verkündiger des Evangeliums, sondern einzig der Epiphanie Christi im Wort. Es wird sinnenfällig, dass nun im Evangelium Christus selbst gegenwärtig ist und zu seinem Volk spricht. Ihm wird mit dem Halleluja akklamiert, ihm gelten die Leuchter, ihm der Weihrauch. Eine sinnenfällige Zeichenhandlung mit ähnlicher Dynamik, d. h. einer Dynamik, die den Prozess des Hörens und der Verwandlung in das gehörte Heil hinein darstellt, bedarf es auch in einer Wort-Gottes-Feier. Da es um einen Prozess geht, um eine Verwandlung, hat das naheliegende Zeichen viel mit Bewegung zu tun. Denn: Das Wort der Schrift will die Hörenden in das proklamierte Geschehen hinein wandeln. Es will in Bewegung bringen.

In einer ostkirchlichen Liturgie begegnete mir einmal eine ähnliche Zeichenhandlung, wie sie mir für diesen Teil der Wort-Gottes-Feier vorschwebt: Der Diakon durchschritt zum sog. Kleinen Einzug mit empor gehobenen Evangeliar den ganzen Kirchenraum, so dass Christus selbst das ganze versammelte Volk Gottes umgab und rief die Gläubigen auf, sich dem Wort zu öffnen mit den Worten „Weisheit! Stehet aufrecht!“. Auch hier geht es nicht darum, ein Buch zu einem Ort zu tragen, wo aus ihm gelesen wird, sondern erfahrbar zu machen, was sich jetzt ereignen wird.

Die Gemeinde kann durch entsprechende Prozessionsgesänge dieses Geschehen mittragen oder sich – sofern es die örtlichen Gegebenheiten zulassen – mit der Heiligen Schrift auf den Weg machen, sprich: selbst in Bewegung kommen. Einen Abschluss könnte diese Prozession in einer Begrüssung des Wortes finden. Eine sprachliche Ausgestaltung könnte eine solche Begrüssung finden in Anrufungen wie: „Sei gegrüsst, du Wort, in dir ist Gott gegenwärtig. Sei gegrüsst, du Wort, das der Welt den Anfang gab. Sei gegrüsst, du führst dein Volk durch die Zeit. Sei gegrüsst, du Weg ins Land der Verheissung.“²⁷

Die Verkündigung des Wortes selbst kann ohne Zweifel in bewährter Form nach der Leseordnung, die für den Sonntag drei Lesungen (AT, NT, Evangelium) plus die Proklamation des Psalmes vorsieht. Aber eine Wort-Gottes-Feier böte die Gelegenheit, einmal nicht die perikopierte Fassung des Lektionars bzw. des Evangeliiars für die Verkündigung zugrunde zu legen, sondern sich Zeit zu nehmen für einen längeren Abschnitt aus einem Buch der Schrift. Dabei kann sich die konkrete Ausgestaltung der Verkündigung weiterhin am Prozess *lectio – contemplatio – oratio* orientieren. Denkbar wäre es, einen längeren Abschnitt der Schrift durch Unterbrüche zu gliedern, die der *contemplatio* dienen. Diese *contemplatio* liesse sich gestalten durch Gesang, durch Instrumentalmusik oder auch durch nonverbale Elemente. Ihren Abschluss kann die *contemplatio* finden in einer Art Beraka, zum Beispiel: „Gepriesen bist du, Herr unser Gott, denn heute hast du zu uns gesprochen durch den Propheten Jona. Sein Beispiel fordert uns heraus, seine Botschaft festigt unsere Hoffnung. Gepriesen sei dein heiliger Name, Vater, Sohn und Hl. Geist.“

Interessante Hörerfahrungen eröffnen sich, wenn man einmal nicht einen kurzen Abschnitt hört, sondern bei einem Buch der Schrift bleibt. Es bietet sich die Chance, das Lauschen neu zu lernen.²⁸ Neue Dimensionen des Verweilens beim Wort tun sich auf.

4.3 3. Schritt: Zueignung des Wortes / Bitte um Heilwerdung der ganzen Schöpfung (Epiklese)

Die berühmte Stelle im Buch des Propheten Jesaja führt uns zu dem geistlichen Grundgeschehen des epikletischen Teils der Wort-Gottes-Feier: „*Gleichwie Regen und Schnee vom Himmel fallen und dorthin nicht zurückkehren, ohne die Erde zu tränken, zu befeuchten und sie sprossen zu lassen, so dass sie Samen den Säenden und Brot den Essenden bringt, so verhält es sich mit meinem Wort, das aus meinem Mund hervorgeht: Es kommt nicht leer zu mir zurück, ohne vollbracht zu haben, was ich wollte und ausgeführt zu haben, wozu ich es sandte*“ (Jes 55, 10–11). Das Wort, das in der Verkündigung zu den Hörenden gesprochen wurde, will von diesen angenommen und mit ihren je spezifischen Lebenssituationen in Korrelation gebracht werden. Die Schriften des Alten und Neuen Testaments stimmen darin überein, dass das Wort Gottes wirkmächtiges, wirklichkeitsschaffendes und –veränderndes Wort ist, oder wie Erich Zenger es ausdrückt: selbst schon „ein Stück vorweggenommener Wirklichkeit.“²⁹ Hier setzt sich also die Bewegung oder der Transformationsprozess, der im anamnetischen Teil begonnen hat, fort. Die Hörenden haben nicht einfach eine schöne Geschichte oder ein mahnendes Wort vernommen, sondern sind im Hören den in der Geschichte ergangenen Heilstaten gleichzeitig.³⁰ Gerade diese Gleichzeitigkeit jedoch führt die Unzulänglichkeit dieser Welt ins Bewusstsein, so dass zur Wandlung in das proklamierte Heil auch die Bitte um Heilwerdung der ganzen Schöpfung gehört.

Die „Zueignung des Wortes“ kann z. B. folgendermassen Gestalt gewinnen: durch eine Prozession aller Mitfeiernden mit einem Akt der Verehrung des Wortes (inkl. einer Zeichenhandlung wie z. B. dem Entzünden einer Kerze)³¹; durch den Austausch des Friedensgrusses im Bewusstsein, dass der Schalom Gottes die Frucht des Hörens ist; durch das Bekenntnis des Glaubens, denn der Glaube kommt vom Hören; durch das Bekenntnis der Schuldhaftigkeit,

wenn das gehörte Wort zu Umkehr und Versöhnung verlockt; durch eine Taufferinnerung mit entsprechender Zeichenhandlung (Gang zum Taufbecken und Bekreuzigung mit dem geweihten Wasser) und vieles mehr.³²

Die epikletische Dimension dieses Abschnitts der Wort-Gottes-Feier findet in besonderer Weise seinen Ausdruck im Allgemeinen Gebet und im Vaterunser. Dass das (Bitt-)Gebet nicht nur verbal sein muss, sondern eine leibhafte Dimension besitzt, zeigen die Schilderungen der Gebetszeiten im ägyptischen Mönchtum durch Johannes Cassian. Er berichtet, dass die Mönche auf das Hören des Wortes Gottes sich zunächst zum Gebet erhoben, um in Kreuzeshaltung stehend sich in eine engelsgleiche Haltung einzuüben, sich dann zu Boden warfen, um die Barmherzigkeit Gottes anzurufen, um sich dann wieder zu erheben, um als Getaufte und damit der Existenz Christi Angeglichene vor Gott lobend und preisend zu stehen. Das ganze Gebetsgeschehen wurde vom Vorsteher der Mönchsgemeinschaft in einer Kollekte zusammengefasst. Dies war der einzige verbale Teil des Gebetsgeschehens.³³

4.4 4. Schritt: Lobpreis und Segen (Doxologie)

Das geistliche Grundgeschehen dieses vierten Schritts einer Wort-Gottes-Feier ist schnell gefasst: Die von Gottes Wort gewandelte Gemeinde wendet sich lobpreisend diesem Gott zu, der sich wieder und wieder begegnen lässt als der Gott, der das Heil der Menschen will und je neu wirkt. Das Lob ist eine zweckfreie Art der Antwort auf Gottes grosse Taten. Wieder entspricht dieser Prozess der Wort-Gottes-Feier der Grunddynamik der Liturgie überhaupt: Von Gott angerufen und zur Kirche Christi versammelt beleuchten die so Zusammengerufenen ihr Leben, ihre Not und Sorge im Licht des Heilshandelns Gottes und erfahren so, dass Gott trotz aller Widrigkeiten des je persönlichen Lebens doch das Heil aller will. Gestärkt durch die Gewissheit, dass Gott letztlich alles Unheil in Heil wendet, spricht die Versammlung der an diesen

Gott Glaubenden diesem Gott „*alle Herrlichkeit und Ehre jetzt und in Ewigkeit*“ zu.

Gestaltungsmöglichkeiten für diese doxologische Dimension der Wort-Gottes-Feier gibt es mannigfache. In den liturgischen Büchern hat sich ein Gebetselement etabliert, das als Lob- und Dankgebet bezeichnet wird.³⁴ Im deutschsprachigen Raum finden sich im Schweizer Buch „Die Wortgottesfeier“ sechs verschiedene Formulare, im deutsch-österreichischen Buch „Die Wort-Gottes-Feier an Sonn- und Feiertagen“ sieben Formulare. In der Praxis jedoch scheint diese Art hymnischen Betens noch nicht richtig angekommen zu sein. Die Chancen, die dieses Gebetselement eröffnet, sind damit noch lange nicht ausgeschöpft. Im Angesicht der Verkündigung des Wortes Gottes kommt hier die *Communio* der versammelten Gemeinschaft in besonders eindrücklicher Weise zum Ausdruck. Insbesondere in den Akklamationen wird die *Communio* in der Versammlung und auf Gott hin erfahrbar.

Mit dem Segen schliesst die Wort-Gottes-Feier und ermöglicht so den Überschritt von der Erfahrung der Nähe Gottes in der Gemeinschaft der Kirche zu einem Leben aus dieser Erfahrung im Alltag.

5. Schlusswort

Papst Benedikt XVI. qualifizierte die Wort-Gottes-Feiern als bevorzugte Gelegenheiten der Begegnung mit Gott. Es ist Zeit, diese Gottesdienstform vom Makel des Ersatzes für eine Eucharistiefeyer zu befreien und ihren Eigenwert zu entdecken. Die Rückbesinnung auf das Wort als das Fundament des Glaubens erscheint als Gebot der Stunde, denn alles gottesdienstliche Feiern beruht auf dem Hören auf Gottes Wort: Es führt den Christen zur Feier der Eucharistie („Tut dies zu meinem Gedächtnis“ [Lk 22,19]), zum Empfang der Taufe („Die sein Wort annahmen, ließen sich taufen“ [Apg 2,41]), es ruft zur Umkehr („Kehrt um und glaubt an das Evangelium“ [Mk 1,15]) und weckt die Sehnsucht, das ganze Leben von Gott umfassen zu wissen („Dein Wort ist Licht und Wahrheit, es

leuchtet mir auf all meinen Wegen“ [GL 687/KG 273, nach Ps 119,105]). Wort-Gottes-Feiern bieten die grosse Chance einer Rückbesinnung auf die Fundamente des Glaubens – ihr Potential gilt es, gerade in heutiger Zeit, zu entdecken und zu entfalten.

Die Autorin ist Professorin für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Hochschule Chur und an der Universität Luzern.

Anmerkungen

¹ Vgl. Wort-Gottes-Feiern am Sonntag. Erfahrungen und Anregungen. Zusammengestellt von einer Arbeitsgruppe der Liturgiebeauftragten der Bistümer Deutschlands, Trier 1998 (Pastoralliturgische Hilfen 12) 9.

² Vom 4.–5. November 2011 fand in Erfurt eine Tagung statt unter dem Titel „Laien leiten ...“. Aufgabe und Herausforderung für eine moderne Ekklesiologie“. Eduard Nagel berichtete über die Situation der Wort-Gottes-Feiern in Deutschland, Christoph Freilinger aus Österreich und Martin Klöckener aus der Schweiz. Die Referate der Tagung sollen veröffentlicht werden. Zur Zeit liegt nur ein Tagungsbericht von Marion Dürr vor (in: Gd 46 [2012] 14).

³ Vgl. z. B. Rudolf Schmid, Im Dienst am Aufbau des Reiches Gottes mit unterschiedlichem Auftrag, in: SKZ 178 (2010) 801–804 u. Birgit Jeggle-Merz, Zum gemeinsamen Dienst berufen ... Aus der Liturgie schöpfen. 40 Jahre Laientheologinnen und -theologen im Bistum Basel, in: SKZ 178 (2010) 792–796.

⁴ Zwar gab es in der Geschichte der Kirche immer wieder Situationen, in den sogar am Sonntag bewusst auf die Feier der Eucharistie verzichtet wurde (Beispiele solcher Gottesdienste tragen zusammen: O. Nussbaum, Sonntäglicher Gemeindegottesdienst ohne Priester. Liturgische und pastorale Überlegungen, Würzburg 1985, 35–127; Christian Kriegbaum, Die „Sonntägliche Wort-Gottes-Feier“. Aus der Not geboren, zum Segen geworden, St. Ottilien 2006 [Dissertationen / Kanonistische Reihe 21]). Doch können diese Beispiele kaum als Vorläufer heutiger Wort-Gottes-Feiern angesehen werden. Der einzig tragfähige Grund für die Installierung von Wort-Gottes-Feiern ist die Rückbesinnung auf das Wort Gottes, die mit der Bibelbewegung

im 20. Jh. begonnen hat und in den Konzilstexten des Zweiten Vatikanischen einen Höhepunkt gefunden hat.

- ⁵ Die sinkenden Priesterzahlen alarmierten spätestens seit Ende der 1970er Jahre die deutschen Bischöfe: „Das drängendste Problem des pastoralen Dienstes ist für die Gemeinden wie für die Bischöfe in naher Zukunft der starke Priestermangel, der durch Überalterung der Priester und gestiegene Ansprüche der Gläubigen noch verschärft wird. [...] Die ganze Last des Priestermangels werden wir erst in den nächsten Jahren erfahren: Viele Gemeinden werden keinen Priester mehr in ihrer Mitte haben.“ (Zur Ordnung der pastoralen Dienste, Bonn 1977 [Die deutschen Bischöfe 11] 6).
- ⁶ Als die Konzilsväter des Zweiten Vatikanischen Konzils auf Antrag der Missionsländer über eigenständige Wortgottesdienste diskutieren und diese schlussendlich zur Förderung empfohlen (vgl. SC 35,4), war das Wort „Priestermangel“ im deutschen Sprachgebiet eher noch ein Fremdwort. Anders sah dies schon zu dieser Zeit in den Diözesen der ehemaligen DDR aus. Die dort praktizierten „Stationsgottesdienste“ sind als Vorläufer heutiger Wort-Gottes-Feiern am Sonntag zu gewichten. Die Geschichte dieser Stationsgottesdienste ist verschiedentlich ausführlich dargestellt worden, daher möge an dieser Stelle der Verweis auf eine Quelle genügen: Hugo *Aufderbeck*, Sonntagsgottesdienste ohne Priester, in: Gemeinde im Herrenmahl. Zur Praxis der Meßfeier. Hg. v. Theodor *Maas-Ewerdt* u. Klemens *Richter*, Freiburg u.a., 2. Aufl. 1976, 91–96.
- ⁷ *Nussbaum*, Sonntäglicher Gemeindegottesdienst 94 (s. Anm. 4). – In der Erzdiözese Freiburg i. Br. erschien 1995 eine Arbeitshilfe, die ehrenamtlichen Wortgottesdienstleiterinnen und -leitern eine Vorlage für sonntägliche Wortgottesdienste in Anlehnung an die Ordnung von Laudes/Vesper (Form A), für einen Wortgottesdienst nach der sonntäglichen Lesordnung (Form B) und für einen Meditativen Wortgottesdienst / Andacht (Form C) gab (vgl. Erzdiözese Freiburg, Wortgottesdienst am Sonntag. Freiburg i. Br. [1995]).
- ⁸ Eigens betont sei – um allen Kritikern gleich den Wind aus den Segeln zu nehmen –, dass eine Wort-Gottes-Feier am Sonntag – wie man es auch immer dreht und wendet – eine Ersatzform für die dem Sonntag als dem Wochenostern einzig entsprechende Eucharistiefeyer bleibt. Gerade deshalb ist die Theologie gefordert, zu reflektieren, wie eine solche Feier des Wochenosterns ohne Eucharistie möglich sein kann, wenn aus welchen Gründen auch immer eine Gemeinde am Sonntag nicht Eucharistie feiern kann.
- ⁹ Die Problematik der Verknüpfung von Wort-Gottes-Feiern mit der Austeilung der Kommunion ist gut aufgearbeitet bei Christoph *Heizler*, Wortgottesdienste mit Kommunion-austeilung. Eine theologische Beurteilung mit Anregungen für die Praxis. Würzburg 2003. Vgl. auch: Eduard *Nagel*, Mit oder ohne Kommunion?, in: Die Wort-Gottes-Feier. Eine Herausforderung für Theologie, Liturgie und Pastoral. Hg. v. Benedikt *Kranemann*. Stuttgart 2006, 108–116. Auf die theologische Problematik von Kommunionfeiern ganzer Gemeinden hat Arno *Schilson* in verschiedenen Aufsätzen aufmerksam gemacht (z. B.: „Notlösungen sind oft Fehllösungen!“ Die theologische Problematik sonntäglicher Kommunionfeiern ganzer Gemeinden, in: ThpQ 128 [1990] 113–125; Sonntägliche Kommunionfeiern ganzer Gemeinden, in: Theologie und Glaube 70 [1990] 117–125). Seine Ausführungen sind noch keineswegs überholt und seine systematisch-theologischen Bedenken nicht eingeholt. Das ausdrückliche Plädoyer von Ottmar *Fuchs* für die Verbindung von Wort-Gottes-Feiern mit einer Kommunionausteilung als Gottesdienstform, die die Eucharistie ‚durchscheinen‘ lasse, „in der sich für die Menschen die unbedingte Vorgebenheit der Liebe Gottes in besonderer und sinnenfälliger Weise erschließe“ (vgl. *Dürr*, „Laien leiten ...“ 14 [s. Anm. 2]) verwundert.
- ¹⁰ Vgl. Die Wortgottesfeier. Der Wortgottesdienst der Gemeinde am Sonntag. Vorsteherbuch für Laien. Hg. v. Liturgischen Institut Zürich im Auftrag der deutschschweizerischen Bischöfe. [Erarbeitet von der Kommission für die Wortgottesfeier der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz]. Freiburg/Schw. 1997 und Wort-Gottes-Feier. Werkbuch für die Sonn- und Festtage. Hg. v. den Liturgischen Instituten Deutschlands und Österreichs im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz und des Erzbischofs von Luxemburg. Trier 2004.
- ¹¹ Vgl. dazu Benedikt *Kranemann*, Das „Lob- und Dankgebet“ in der sonntäglichen Wort-Gottes-Feier. Zur Genese, Struktur und Theologie eines neuen Gebetselements, in: Wie das Wort feiern. Der Wortgottesdienst als theologische Herausforderung. Hg. v. Benedikt *Kranemann* u. Thomas *Sternberg*, Freiburg u.a. 2002 (QD 194) 205–233; ders., „Lob- und Dankgebet“ – ein neues Gebetselement in der

- Wort-Gottes-Feier, in: Ders., Wort-Gottes-Feier. Eine Herausforderung für Theologie, Liturgie und Pastoral. Stuttgart 2006, 86–98; Marion *Diirr*, Der Sonn-(Fest-)tägliche Lobpreis (WGF und WGFds), in: Dies., „Brannte uns nicht das Herz ...“?“. Struktur und Gestaltung der Wort-Gottes-Feier an Sonn- und Festtagen am Beispiel der Rollenbücher für das deutsche Sprachgebiet. Regensburg 2011, 156–173.
- ¹² Vgl. Versammelt in Seinem Namen. Tagzeitenliturgie – Wort-Gottes-Feier – Andachten an Wochentagen. Werkbuch. Hg. v. den Liturgischen Instituten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz, der Schweizer Bischofskonferenz und des Erzbischofs von Luxemburg. Trier 2008.
- ¹³ Weisungen der deutschschweizerischen Bischöfe Nr. 3, in: Die Wortgottesfeier (1997) 6 (s. Anm. 10).
- ¹⁴ Albert *Gerhards*, Das Wort, das zum Ereignis wird. Überlegungen zur Wirkweise des Wortes im Gottesdienst, in: BiLi 64 (1991) 135–140, hier: 138.
- ¹⁵ Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Verbum Domini* von Papst *Benedikt XVI.* über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche v. 30. September 2010. Hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 2010 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 187).
- ¹⁶ Davon ganz unbenommen ist der Grundsatz, dass die Kirche aus der Eucharistie lebt – so Johannes Paul II. in seiner Enzyklika *Eccelesia de Eucharistia* über die Eucharistie in ihrer Beziehung zur Kirche v. 17. April 2003. Hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn, 2. korr. Aufl. 2003 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 159).
- ¹⁷ Vgl. dazu auch Birgit *Jeggle-Merz*, Wortgottesdienst: „colloquium inter Deum et hominem“ (DV 25) in vielfältiger Gestalt und Ausprägung, in: Die Wort-Gottes-Feier. Eine Herausforderung für Theologie, Liturgie und Pastoral. Hg. v. Benedikt *Kranemann*. Stuttgart 2006, 64–73.
- ¹⁸ Mehrfach hat sich insbesondere Albert *Gerhards* zu diesen grundlegenden Zusammenhängen geäußert: Vgl. *Gerhards*, Das Wort, das zum Ereignis wird (s. Anm. 18.); Wolfgang *Bretschneider*/ Albert *Gerhards*/ Eckhard *Jaschinski*, Der Wortgottesdienst, in: Die Messe. Ein kirchenmusikalisches Handbuch. Hg. v. Harald Schützeichel. Düsseldorf 1991, 49–89; Albert *Gerhards*, Dem Wort Gottes Gestalt geben. Heutige Anfragen an tradierte Formen des Wortgottesdienstes, in: Wie das Wort Gottes feiern. Der Wortgottesdienst als theologische Herausforderung. Hg. v. Benedikt *Kranemann* u. Thomas *Sternberg*. Freiburg u.a. 2002 (QD 194) 146–165.
- ¹⁹ Egbert *Ballhorn*, Bibellektüre, Rezeptionsästhetik und Liturgie. Von der biblischen Lesung zur Oratorien, in: Die Wort-Gottes-Feier. Eine Herausforderung für Theologie, Liturgie und Pastoral. Hg. v. Benedikt *Kranemann*. Stuttgart 2006, 40–53, hier: 45.
- ²⁰ In Reinform trifft man diese Gestalt in der Ostervigil an. Auf jede Lesung aus dem Alten Testament folgt dort ein Gesang, der die Hörenden zum Verweilen beim Gehörten einlädt. So eignet die Gemeinde sich singend das Wort Gottes an, indem es in ihr nachklingt und zum Gebet als Antwort auf Gottes Wort hinführt.
- ²¹ Vgl. Josef Andreas *Jungmann*, Wortgottesdienst im Lichte von Theologie und Geschichte. Regensburg 1965, 58.
- ²² Die folgenden Darlegungen bilden die Grundlage, anhand derer eine von der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz eingesetzte Arbeitsgruppe eine Revision des Schweizer Liturgiebuches für Wort-Gottes-Feiern erarbeitet.
- ²³ Ps 51,17 „Herr, öffne meine Lippen“ steht darum mit guten Grund am Beginn der ersten Gebetszeit jedes Tages. Vgl. dazu Angelus A. *Häußling*, Wie beginnt Gottesdienst? Beobachtungen an den Horen der Tagzeitenliturgie, in: Ders., Christliche Identität aus der Liturgie. Theologische und historische Studien zum Gottesdienst der Kirche. Hg. v. Martin *Klöckener*, Benedikt *Kranemann* und Michael B. *Merz*. (LQF 79). Münster 1997, 257–270; Albert *Gerhards*, Benedikt *Kranemann*, Einführung in die Liturgiewissenschaft. Darmstadt 2006, 168–169.
- ²⁴ Beispiele hierfür folgen weiter unten im Beitrag.
- ²⁵ Reinhard *Meffner*, Einführung in die Liturgiewissenschaft. Paderborn 2001 (UTB 2173) 177.
- ²⁶ In der Arbeitsgruppe zur Revision des Schweizer „Wortgottesfeier“-Buches werden zur Zeit manches in dieser Hinsicht überlegt und einer Erprobung unterzogen.
- ²⁷ Diese und ähnliche Formulierungen einer möglichen Begrüssung des Wortes werden zur Zeit in der Arbeitsgruppe zur Revision des Schweizer Feierbuches diskutiert.
- ²⁸ Über einen Aufsatz von Paul *Deselaers* stiess ich auf ein Gedicht der bedeutenden Schrift-

stellerin Nelly Sachs „Ehe es wächst, lasse ich euch es lauschen“ (in: *Fahrt ins Staublose. Die Gedichte der Nelly Sachs*. Frankfurt a.M. 1961, 18). Lauschen spielt eine ganz bedeutende Rolle in der Welt von Nelly Sachs, denn durch das Lauschen wird es möglich, das Geheimnis zu erspüren. Beim Erspüren des Geheimnisses ist das Ohr das wichtigste Organ. Vgl. Paul *Deselaers*, „Das Lauschen verlernt“? (Nelly Sachs). Das Vor-Kommen des Wortes Gottes im christlichen Leben, in: *BiLi 77* (2004) 219–227.

²⁹ Erich *Zenger*, „Hört, auf daß ihr lebt“ (Jes 55,3). Alttestamentliche Hinweise zu einer Theologie des Gotteswortes, in: *Freude am Gottesdienst*. FS Frieder *Schulz*. Hg. v. Heinrich *Riehm*. Heidelberg 1988, 133–144, 140.

³⁰ Vgl. Birgit *Jeggle-Merz*, Pascha-Mysterium – „Kurzformel“ der Selbstmitteilung Gottes in der Geschichte des Heils, in: *IKZ Communio* 39 (2010) 53–64.

³¹ Da das Wort in Bewegung bringen will, ist es durchaus sinnvoll, dieser Bewegung auch leibhaften Ausdruck zu geben und die Gemeinde z. B. in einer Prozession zum Ort, an dem das Wort Gottes dargeboten wird, gehen zu lassen und dort zu einem Zeichen der Verehrung (Handauflegen auf das Buch, Entzünden einer Kerze, Einlegen eines Weihrauchkorns usw.) einzuladen.

³² Vgl. hierzu auch Taufgedächtnis Form B, in: *Wort-Gottes-Feier 2004*, 188f (s. Anm. 10).

³³ Vgl. Johannes *Cassian*, *De institutionibus coenobiorum* (SC 109, 64–94 [dt. Fassung: *Frühes Mönchtum im Abendland*. Bd. 1: *Lebensformen*. Eingel., übers. u. erkl. v. Karl Suso *Frank*. Zürich 1975 (BAW) 132–147]).

³⁴ Eine qualifizierende Übersicht über die verschiedenen Lob- und Dankgebete in den liturgischen Büchern verschiedener Länder findet man in den Beiträgen von *Kranemann* (s. Anm. 11).